



Liebe Schwestern und Brüder, jeder von uns macht die Erfahrung, dass selbst das Größte und Schönste sich verflüchtigt, dass es alltäglich werden kann. Das gilt für alles in unserem Leben. Wie sehr ist die Weihnachtsatmosphäre schon verschwunden! Wie kann auch die Hochform einer Liebe Alltag werden! Und alles, was wir in unserem Leben an Schönem erfahren, hält nicht auf Dauer. Deshalb tut es gut, hin und wieder Tage, Augenblicke und Gelegenheiten zu erleben, wo wir spüren: Darum geht es!

Das gilt auch für unseren Glauben, unser Beten, unser Christsein, gerade auch für die Feier des Sonntags, die den Lebensrhythmus – sogar der Gesellschaft – jahraus, jahrein bestimmt. Ich komme auf diesen Gedanken, weil heute in dem Gebet über die Gaben steht, dass wir diese Feier des großartigen Geheimnisses der Liebe Gottes ehrfürchtig begehen, würdig begehen, dass wir das nicht abschleifen lassen, weil darin das Werk der Erlösung nicht einfach gespielt und dargestellt wird, sondern Gegenwart ist. Dazu braucht es Menschen wie uns, eine Gemeinde, die sich versammelt. Dazu braucht es Gegenstände, wo das in der Sache deutlich wird: Im Ambo, in der Verkündigung des Wortes Gottes, im Altar, in der Feier, in der wir genau das Wort verwenden, das der Täufer Johannes heute zu Jesus sagt: *„Seht, das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt!“* (Joh 1,29). Deshalb spielen wir auch mit dem Altar, bevor wir ihn benutzen: Wir spielen unser Christsein durch. Wir besprengen ihn mit dem Wasser der Taufe. Wir salben ihn mit dem Öl der Firmung, und dann entzünden wir auf diesem Altar Feuer, so dass er brennt. Das ist das dichteste Bild - denn: Es ist ein Zeichen dafür, dass Gott für uns brennt, dass Er „Feuer und Flamme“ ist!

In den heutigen Texten, die die Kirche an diesem Sonntag überall auf der Welt vorträgt, kommt das in einem Satz ganz intensiv zum Ausdruck, und zugleich klingt dieser Satz furchtbar banal. Johannes der Täufer sieht Jesus auf sich zukommen (vgl. Joh 1,29). Das ist die Grundbewegung Gottes. Er kommt auf uns zu. Er will mit uns zu tun haben, und zwar so intensiv, so dicht, dass das nicht nur für einen auserlesenen Kreis gilt, sondern von Anfang an in der Geschichte mit dem Volk Gottes – auch in den Niederlagen: Er kommt auf das Volk zu, um dieses Volk als Zeichen zu sehen für alle Völker der Erde. *„Es ist zu wenig“* hört der Prophet von Gottes Wort, *„dass du mein Knecht bist, nur um für Israel da zu sein, sondern: Ich mache dich zum Licht für alle Völker“* (vgl. Jes 49,5-6). Deshalb kann der Apostel Paulus der heidnischen Gemeinde in Korinth den Gruß zusprechen: *„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“* (1 Kor 1,3). Und dieses Kommen Gottes zu uns ist aus reiner, umsonstiger, voraussetzungsloser, bedingungsloser Liebe, nicht weil Du dies oder jenes geleistet hast, weil Du besonders fit bist, besonders schön, sondern: Weil Du „Du“ bist als Mensch. Das ist die Botschaft des Christentums. Dieses Kommen Gottes zu uns geschieht dann schließlich bis hin zum Kommen ans Kreuz, mitten hinein in alle Ungerechtigkeit, Bosheit und Sünde, von der wir in der Form des Hasses und seiner Folgen - auch in den letzten Wochen - Tödliches sehen mussten, was die Bosheit anrichten kann, was Rache und Vergeltung bewirken an Zerstörung, an Vernichtung von Leben. Und da stellt Er sich hin, wie ein harmloses, unschuldiges, machtloses, ohnmächtiges Lamm. Dass Er sich da als der Gottessohn hineinbegibt, kehrt Er die Mächte des Todes, die Mächte der Bosheit um, und verwandelt sie in Leben und die Chancen und Möglichkeiten, lieben zu können.

Liebe Schwestern und Brüder, das wird auf dem Altar jeder Gemeinde deutlich, dass dieses Lamm die Sünde der ganzen Welt hinwegträgt und wir das immer wieder in der Eucharistie feiern können. Dafür lohnt es sich, dass eine Gemeinde sich engagiert und einen Altar errichtet und neu konstruiert, wenn die Notwendigkeiten sich ergeben. Dafür wird das so spielerisch gefeiert, um deutlich zu machen: Mitten in unserem Alltag, wo alles sich verflachen kann, weil es so im Leben ist – im richtigen oder wahren Leben, wie wir manchmal sagen -, daran zu

denken: Es gibt tatsächlich jemanden, der für mich „Feuer und Flamme“ ist. Das ist die Botschaft des Christentums.

Deswegen danke ich allen, die sich hier engagiert haben und engagieren und sage auch Ihnen, dass Sie aus der Kraft des Christseins – gerade auch in unseren Tagen, wo so viel von Umbruch, Abbruch, Abbau, Verlusten die Rede ist -, sich von innen her noch einmal – selbst dann, wenn Sie denken: Soll ich noch mitmachen? – der Frage widmen: Lohnt es sich nicht doch, sich diesem Gott anzuvertrauen, der sich mit Fleisch und Blut, mit Haut und Haaren, hingibt und von dem allein Gnade und Friede möglich sind?

Amen.